

Über den Bau von Stadthallen

Autor(en): **Reis, Walter C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **12 (1958)**

Heft 2: **Verwaltungsbauten und Geschäftshäuser = Bâtiments administratifs et commerciaux = Administration and office buildings**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-329716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Walter C. Reis, Dipl.-Ing., Architekt, Wien

Über den Bau von Stadthallen

»Was unseren Träumen ihre Kühnheit gibt — sie werden Wirklichkeit.«
Le Corbusier

Längst sind die möglichen Konstruktionsmethoden einer langen analytischen Epoche zu einem Ende gekommen. Wir stehen am Beginn einer neuen und schöpferischen Periode, die alle Voraussetzungen für eine neuzeitliche Lösung des Großraumes liefert. Die ersten Impulse kamen aus den Industrie- und Ausstellungsbauten der Jahrhundertwende, aus den Spannungsproblemen grazieller Stahlträger und schalendünner Wölbungen aus Eisenbeton. Im Verlaufe dieser Entwicklung verdichten sich die Tendenzen zu neuen und originellen Formbildungen, die heute — über alle bisherigen Experimente hinweg — würdig erscheinen, als echter Lebensausdruck unserer Zeit angesprochen zu werden.

Es ist aufschlußreich, daß die Inspiration immer wieder aus der Industrialisierung herkommt. Die Aufgabe, große, stützenfreie Spannweiten mit wirtschaftlichsten Mitteln auf eine das Auge überzeugende Weise zu bewältigen, ist ohne Hilfe hochwertiger Industrieerzeugnisse nicht zu erreichen. Der Rechenschieber des Statikers wiederum eröffnet der Vorstellungskraft des Architekten eine neue Welt und stellt ihm unabsehbare Möglichkeiten völlig neuartiger Raumgewinnung zur Verfügung. Allen Lösungen gemeinsam ist das Streben nach einer schwerelosen Dimensionierung und ein neues dynamisches Verhältnis zur charakteristischen Dachzone

und deren Stützpunkten. Diese Entwicklung erschließt eine Reihe kühnster Formen, die bisher nur bei Anwendung leichtester Materialien möglich schienen oder nur aus der organischen Natur bekannt waren: vorgespante Flächen wie das Trommelfell, Netzgewebe wie die Hängematte, durchhängende Zeltflächen oder hauchdünne Blasen, deren Molekularspannungen sich das Gleichgewicht halten, gleichzeitig abschließend und tragend.

Seit der Spätantike wird der abgegrenzte, überwölbte Raum zum vornehmsten Problem der Baukunst überhaupt. Das schwebende, gleichsam von unsichtbarer Hand gehaltene Gewölbe, in einer »allen menschlichen Tand« überragenden Höhe, wird zum Kraftfeld emotionaler Spannungen, die den Beschauer das Wunder des nach oben abgeschlossenen Raumes ahnen lassen. Die darin herrschende Atmosphäre wird dem Gläubigen zum tiefsten Erlebnis, das ihn aus seiner irdischen Umgebung emporhebt und den Hauch des Unendlichen spüren läßt. Da das Wesen aller sakralen Baukunst im Glauben an eine jenseitige Ursache gipfelt, bedarf es solcher Formsummierungen, die fähig sind, übersinnliche Vorstellungen — als reifsten Lebensausdruck jener Epoche — überzeugend darzustellen und mitzuteilen.

Alle Kulturen berichten von Versammlungsstätten des Volkes, in welchen sich die vielfältigen Interessen der Gesellschaft kreuzten. Sicherlich waren die Ziele dieser Institutionen verschieden. Mögen sie als Gymnasium oder Agora, Forum oder Therme, Markt oder Kathedrale überliefert sein — allen ist die Pflege menschlicher Beziehungen gemeinsam. Sie entsprachen dem Bedürfnis des Menschen, die Enge seines privaten Lebens durch den anregenden Einfluß nachbarlicher Geselligkeit zu erweitern. Dort, wo in ihm das Gefühl des Zusammengehörens und der Geborgenheit erstarkte, liegt die Keimzelle aller Gemeinschaftsbildung. So führt ein geradliniger Weg vom Versammlungsraum der altchristlichen Basilika bis zum modernen Gemeinschaftsbau der Gegenwart.

Heutigentags fordert das Volk Teilnahme am gesellschaftlichen Reichtum und am Fortschritt der Zivilisation. Diese Kräfte drängen zu diesseitigen Inhalten, zu realen und bewußten Zwecken. Ebenso diesseitig wie sein Inhalt ist auch das Formenwesen des Gemeinschaftsbauens unserer Zeit: es entspricht der logischen Überzeugung bewußter Erkenntnisse. Die Form ist Symbol der Zeit selbst. Die klare, übersichtliche Konstruktion entspricht am besten den Bedürfnissen nach natürlicher Lebensfreude und aufrichtigen menschlichen Beziehungen. Sicherlich fehlt uns allen immer noch jenes gegenseitige Vertrauen, welches durch das gemeinsame Schicksal des Atomzeitalters begründet wäre. Um so größer erscheint die Bedeutung aller Gemeinschaftsarchitektur als weltumspannender Treffpunkt aller Nationen, Stände und Klassen.

Hier ist die hervorragendste Aufgabe der begabtesten Architekten unserer Zeit. Ihre schöpferische Vision läßt sie voraussehen, daß die Zukunft eines besseren Zusammenlebens schon begonnen habe.

Erfahrungen mit den Projekten der Städte Wien, Essen und Bremen

Immer wieder wird der empfindliche Mangel an repräsentativen Großhallen festgestellt, die dem Bedürfnis breiter Bevölkerungskreise in großzügiger Weise entgegenkommen, um an großen kulturellen, gesellschaftlichen und sportlichen Veranstaltungen teilzunehmen.

Die in vielen Städten Europas bisher errichteten Hallen wurden im allgemeinen nur für sportliche Veranstaltungen gebaut und gelegentlich auch für Ausstellungen und Messen verwendet. Der bedauerliche Zustand, in welchem sich diese Sporthallen gewöhnlich befinden, gibt ein deutliches Zeugnis von der Rentabilität solcher Großbauten. Nach der Meinung maßgebender Betriebswirtschaftler hängt die günstige Rentabilität großer Sporthallen hauptsächlich von zusätzlichen Einnahmen ab, also von einer möglichst variablen Verwendung.

Wettbewerb Stadthalle Essen

Concours Salle Municipale Essen
Competition Municipal Hall Essen

Architekt: Prof. Dr. Roland Rainer,
Wien

Grundriß des Erdgeschosses / Plan du rez-de-chaussée /
Plan of the ground floor 1:1300

- 1 Kassen / Caisses / Ticket-offices
- 2 Aufgänge zur oberen Tribünenhälfte / Accès aux moitiés supérieures des tribunes / Entrances to upper half of galleries
- 3 Eingangshalle mit Garderoben / Hall d'entrée et vestiaire / Entrance Hall with cloakrooms
- 4 Unterste Tribünenreihen / Rangées inférieures de sièges de tribune / Lowest rows of seats in gallery
- 5 Sportfläche / Surface de sport / Sport arena
- 6 Westtribüne / Tribune ouest / West gallery
- 7 Küche / Cuisine / Kitchen
- 8 Speisenausgabe / Distribution de mets / Service hatch
- 9 Verwaltung / Administration / Administration

